

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rbl., für  
das Ausland 3 Rbl. 50 K.  
mit Übersendung.

# Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. Х. Шель-  
горнъ и К<sup>о</sup>.

**Inhalt.** Päpstliche Bulle an das Volk der Diözese Tiraspol.—Die hl. Adventszeit.—Die bischöfliche Kleidung.—Das heilige Rosenkranzgebet in den Familien.—Etwas für das junge ledige Völkchen.—Bischöfsorationen in Saratow.—Die Heilung der Tollwut.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigungen.

Bestellungen auf den „Alemens“ werden immer noch angenommen. Alle fehlenden Nummern werden nachgeandt.

## Päpstliche Bulle an das Volk der Diözese Tiraspol.

# I O,

Diener der Diener Gottes, dem Volke, der Stadt und Diözese Tiraspol Heil und Apostolischen Segen.

Für die Kirche Tiraspol, die sicher und bestimmt des Trostes eines Hirten entbehrt, haben Wir heute in der Person des geliebten Sohnes Eduard von Kopp, des erwählten Bischofs von Tiraspol, dessen vorzügliche Verdienste Uns und Unseren Brüdern, den Kardinalen der hl. Römischen Kirche, angenehm sind, nach Beratung mit denselben Brüdern, kraft Apostolischer Autorität gesorgt und haben denselben ihr als Bischof und Hirten vorgelegt, ihm die Fürsorge, Regierung und Verwaltung der Kirche Tiraspol in geistlichen und zeitlichen Dingen vollständig übertragend, wie dies in dem von Uns diesbezüglich ausgefertigten Schreiben ausführlicher angegeben ist. Daher ermahnen und ermuntern Wir euch alle und legen euch durch dies Apostolische Schreiben ausdrücklich ans Herz, daß ihr den genannten erwählten Eduard als euren Vater und Seelenhirten fromm aufnehmet, ihm mit schuldiger Ehrfurcht entgegenkommet und auf seine heilsame Ermahnungen und Verordnungen demütigst achtet, so daß genannter Eduard in euch fromme Kinder findet, und folglich auch ihr euch erfreut, in ihm einen wohlwollenden Vater erhalten zu haben.

Gegeben zu Rom beim Hl. Petrus im Jahre des Heils tausendneuhundertzwei an dem fünften Tage vor den Idus Juni \*) im fünfundzwanzigsten Jahre unserer Regierung.

(Hier folgt die Unterschrift.)

### Die hl. Adventszeit.

**A**dvent bezeichnet in der Kirchensprache die Zeit der vier Sonntage, die dem hl. Christfest vorausgehen. Advent, d. i. Ankunft wird diese Zeit genannt, weil sie die Vorfeier der Ankunft des Sohnes Gottes auf Erden, der Geburt Christi, bildet. Da mit dieser Zeit zugleich der Winter seinen Anfang nimmt, so beginnt mit ihr das kirchliche Winterhalbjahr, das bis Ostern dauert und Vorbereitung und Kampf darstellt, während das kirchliche Sommerhalbjahr von Ostern an die Zeit der Erfüllung und des Segens bildet. „Wie das Jahr erst im Schatten, dann im

Lichte steht,“ sagt Menzel, „so steht die Kirche erst in der Trübsal, dann in der Wonne. Im Winter wird Gott zum Menschen erniedrigt, im Sommer der Mensch zu Gott erhoben.“ Die hl. Adventszeit als die Vorbereitungszeit auf das hl. Weihnachtsfest ist nur Zeit der Buße und der ernstlichen Betrachtung; doch ist dieselbe auch von dem freudigen Gefühle der Erwartung eines großen, glücklichen Ereignisses durchweht. Die Kirche stellt den Gläubigen die dreifache Ankunft des Heilandes vor Augen, von welcher der hl. Bernhard sagt: „In seiner ersten Ankunft kommt er im Fleische und in der Schwachheit, in seiner dritten in Glorie und Majestät.“ Am eingehendsten ist dieses Geheimnis von dem ehrwürdigen Peter von Blois in folgender Weise erklärt

\*) D. h. am 9. Juni neuen und 27. Mai alten Stils.

worden: „Dreimal kommt der Herr zu uns hernieder, das erstemal im Fleisch, das zweitemal im Geiste, das drittemal als Richter. Die erste Ankunft fand mitten in der Nacht statt nach den Worten des Evangeliums: „Mitten in der Nacht ertönte ein Schrei.“ Diese erste Ankunft ist bereits vorüber, Christus ist auf Erden mit den Menschen gewandelt und hat mit ihnen verkehrt. Wir sind jetzt in der Zeit der zweiten Ankunft. Sehen wir uns daher jetzt vor, daß wir in einem Zustande sind, daß er zu uns kommen könne, denn er hat gesagt: „Wenn wir ihn lieben, wird er zu uns kommen und in uns wohnen.“ Diese zweite Ankunft ist daher für uns eine Sache, die einigermaßen unsicher scheint, denn wer anders als der Geist Gottes erkennt diejenigen, die ihm angehören? Diejenigen, deren Verlangen nach himmlischen Dingen groß ist, wissen auch, daß er kommt, aber sie wissen nicht, woher er kommt, und wohin er geht. Daß die dritte Ankunft stattfinden wird, ist über alle Zweifel erhaben; sehr ungewiß ist aber die Zeit, wann sie stattfinden wird, wie ja auch nichts gewisser ist, als der Tod und nichts ungewisser, als der Tag desselben. Die erste Ankunft war demütig und verborgen, die zweite ist insgeheim und voll Liebe, die dritte offenbar und schrecklich. In der ersten Ankunft wurde Christus von den Menschen ungerechter Weise verurteilt, in der zweiten macht er uns gerecht, indem er uns seine Gnade schenkt, in der dritten wird er alles richten nach den Grundsätzen seiner ewigen Gerechtigkeit. Ein Lamm in der ersten, ein Löwe in der letzten, ist er in der zweiten ein hingebender Freund.

Die Kirche entlehnt in dieser hl. Vorbereitungszeit den alten Propheten die begeisterten Aussprüche ihres Sehns, die namentlich in den schönen Nocturnen zum Ausdruck kommen, und sie fügt denselben noch ihre eigenen Bitten hinzu. In der Zeit des Advents werden, wie in den Fasten, keine feierlichen Hochzeiten gehalten, damit nicht irdische Lustbarkeiten die Christen von den ernsteren Gedanken ablenken, welche diese Zeit weckt. Dem Auge des Volkes zeigt sich die Trauer, die das Herz der Kirche erfüllt, in der Buß- und Trauerfarbe, die sie während dieser Zeit trägt. Mit Ausnahme der Festtage der Heiligen bekleidet sie sich nur mit violetten Gewändern. Weiter ist für die Adventszeit bezeichnend, wie Guéranger in seinem Kirchenjahr schön erklärt, daß mit Ausnahme der Feste der Heiligen das Gloria nicht angestimmt wird, denn das wundervolle „Ehre sei Gott in der Höhe“ erscholl in Bethlehem oberhalb der Krippe des göttlichen Kindes. Die Zunge der Engel ist also während der Adventszeit noch nicht gelöst, und es ist daher noch nicht an der Zeit zu sagen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ Ebenso spricht am Ende des Messopfers der Priester nicht die Worte „Ite missa est.“ Er ersetzt sie durch die Worte „Benedicamus Domino“ („Laßt uns den Herrn preisen,“) als ob die Kirche fürchtete, die Gebete des Volkes zu unterbrechen, welche an diesen Tagen der Erwartung nicht genug ausgedehnt werden können. In den kirchlichen Tageszeiten fällt während dieser Zeit das „Te Deum laudamus“ weg. Es geschieht dies aus Demut, womit die Kirche ihren höchsten Wohlthäter erwartet; sie will in dieser Zeit der Erwartung nur bitten, flehen und hoffen. Aber an dem feierlichen Tage, wo mitten in der tiefsten Dunkelheit plötzlich die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist,

da findet sie wieder ihre dankfagende, jubelnde Stimme, und das Schweigen der Nacht unterbricht der begeisterte Ruf: „Dich, Gott, loben wir, Dich, o Herr, bekennen wir.“ Bezeichnend ist für die hl. Adventszeit, daß der Freuden- gesang, das *Alleluja*, in den Messen der vier Sonntage seine Stelle findet, und so einen Gegensatz bildet zu dem trauerverkündenden Kirchenschmuck. Dieser Gebrauch der Kirche sagt deutlich, daß, wenn sie sich gleich mit dem alten Volke vereint, um die Ankunft des Messias zu erleben, damit er die große Schuld der Menschheit gegenüber der göttlichen Gerechtigkeit übernehme, sie doch nicht vergißt, daß für sie der Heiland bereits gekommen und in ihr seine Wohnung aufgeschlagen hat. Darum mischt sich mit ihren Seufzern das *Alleluja* und bezeichnet diese Zeit mit ihren Freuden und ihren Kimmernissen; denn sie hofft und vertraut, daß die Freude den Schmerz und das Verlangen stillen werde in jener Nacht, die strahlender ist als der glänzendste Tag.

### Die bischöfliche Kleidung.

**G**egenwärtig wird in unserer Gegend von Bischof und Bischöflichem sehr viel gesprochen. Weshalb denn das? Die Antwort darauf wird sich wohl jeder selbst geben können. Begrüßen wir doch jetzt gerade unseren neuen Kirchenfürsten zum Eintritt in sein Bistum! Weil nun den Gläubigen alles, was zum Bischof in irgend welcher Beziehung steht, von großem Interesse ist, so habe ich mir vorgenommen, heute den werten Klemenslefern etwas von der bischöflichen Kleidung zu erzählen, um denselben die hohe Bedeutung der bischöflichen Würde näher zu veranschaulichen.

I. Wenn der Bischof feierlich das hl. Messopfer darbringen will, so zieht er zuerst die gewöhnlichen Schuhe aus und zieht die bischöflichen Sandalen an. Das Gebet, welches der Bischof dabei spricht, lautet: „Lege, o Herr, Schuhe an meine Füße, damit ich gehe, das Evangelium des Friedens zu verkünden, und schütze mich unter dem Schatten deiner Flügel!“ Der Gebrauch der Sandalen ist sehr alt. Diese Fußbekleidung stammt aus den Zeiten der Römer her, welche Sohlen trugen, die durch kreuzweise geschlungene Riemen um den Fuß befestigt wurden. In der römischen Kaiserzeit wurden dieselben aus Goldstreifen und Purpurstreifen verfertigt und den Fürsten und Senatoren als eine Auszeichnung gegeben. Durchdrungen von Ehrfurcht vor den Kirchenfürsten und dem hl. Opfer, nahm die Kirche diese Bekleidung an, um damit die Füße der Bischöfe zu schmücken; denn diese sind auch Fürsten und Senatoren im höheren und edleren Sinne. Die reichgeschmückten Sandalen bedeuten zunächst das Predigtamt, welches dem Bischofe als dem Nachfolger der Apostel übertragen ist. „Ihr solltet beschuht und in Bereitschaft sein, das Evangelium des Friedens zu verkünden.“ (Eph. 6, 14.) Für die Ausbreitung der wahren Lehre begeistert, werden ihre Füße nicht ermüden. „Wie schön sind die Füße derer, die den Frieden verkünden, die frohe Botschaft vom Guten bringen!“ (Ps. 527.) Die Sandalen aus reinen und kostbaren Stoffen erinnern auch an die reine Meinung, in welcher der Bischof sein hohes Amt verwaltet. Nicht im Staube der Erde wandelt er mit seiner Gesinnung; seine Gedanken fliegen den ewigen Bergen zu. Das Wort des Apostels versteht er: „Was droben ist, habet im Sinne, nicht was unten auf der Erde;“ denn himmlisch gesinnt und mit Gott vereinigt müssen alle diejenigen sein, welche zum höheren Dienste der Kirche berufen sind. An den Bischöfen bewährt sich das Wort des Psalmisten: „Auf Nattern und Basilisken wirst du wandeln und Löwen und Drachen zertreten. Weil er auf mich gehofft, so will ich ihn befreien, ihn beschirmen; denn er hat erkannt meinen Namen. Er ruft zu mir, und ich erhöhe ihn; ich bin bei ihm in der Trübsal; ich reiße ihn heraus und bringe ihn zu Ehren. Mit langem Leben will ich ihn beglücken und ihm zeigen mein Heil.“ (Ps. 90, 13—16.)

II. Das Pectorale oder Brustkreuz. Nachdem der Bischof die



VI. Der Hirtenstab. Die letzte Auszeichnung des Bischofs ist der Hirtenstab. Bei der Weihe wird er dem Bischofe in die Hand gegeben mit den Worten: „Nimm hin diesen Stab als Zeichen der Herrschaft und gedenke, die Schwachen zu stärken, die Wankenden zu befestigen und die Bösen zu bessern, die Guten auf dem Wege des Heiles weiterzuführen; empfangen ebenso auch die Macht, die Würdigen zu erhöhen, die Unwürdigen zu erniedrigen unter dem Beistande unseres Herrn Jesu Christi.“ „Der Bischof führt den Stab,“ sagt Beda, der Ehrwürdige, „damit er seine Untergebenen regiere und unterstütze die Schwachen. Wie einst Moses, der Führer seines Volkes, mit einer wunderthätigen Rute von Gott nach Aegypten gesandt wurde, so gibt Gott auch den Bischöfen, den Führern seines Volkes, den Stab in die Hände, indem er sie seiner Kirche vorsetzt.“ Die Stäbe des Hirtenstabes stellt die Gläubigen vor als eine Herde Gottes und den Bischof als den Hirten dieser Herde und erinnert an das Wort des Herrn: „Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.“ (Joh. 10, 14.) Wie der König das Zepter führt, so führt der Bischof seinen Stab; wenn er jedoch zu den Stufen des Altars hinaufsteigt, so läßt er Mitra und Stab zurück; denn alle seine Macht verschwindet vor der königlichen Macht und Oberhoheit Jesu Christi, der auf dem Altare thronet. Wenn er aber die Gläubigen segnet oder ihnen das Wort Gottes verkündet, dann nimmt er wieder den Stab, dann kommt die ihm verliehene Macht wieder zum Vorschein.

P. S. Neugum.

### Das heilige Rosenkranzgebet in den Familien.

**C**hristische Eltern, betet mit euren Kindern und für eure Kinder den heiligen Rosenkranz! Versammelt euch abends zu diesem häuslichen Gottesdienste, er ist das segensreichste Erziehungsmittel. In späteren Jahren, wenn ihr schon längst im Grabe ruht, werden eure Kinder sich dankbar erinnern an den Abendrosenkranz und auch besonders euer gedenken im Gebete. Nicht umsonst schlägt hange euer Herz, wenn eure Kinder in die Fremde gehen. Doch ihr könnt sie nicht hinaus in die Ferne begleiten; ihr könnt nicht in der Stunde der Gefahr mahnen und warnen ihnen zur Seite stehen, aber eines könnt ihr und eines sollt ihr: Empfehlet sie im heiligen Rosenkranze der Mutter der Barmherzigkeit, der Hilfe der Christen! Und dann werden eure Kinder über Schlangen, Basilisken gehen und Löwen und Drachen zertreten, das heißt: sie werden überwinden die Feinde ihrer Seele. Und müßt ihr Eltern den herbsten Schmerz erfahren, den es auf Erden gibt, habt ihr einen verlorenen Sohn, eine entartete Tochter, sind diese eure Totengräber, eure Sargnägel, verzaget nicht! Wenn vergeblich eure Mahnungen und Vorstellungen, eure Bitten und Thränen, verzaget nicht! Der Rosenkranz, den ihr betet, ist auch für diese ein Rettungsseil. Betet jahrelang, betet jahrzehntelang, wie die hl. Monika. Es wird die Stunde der Erhörung kommen durch Maria, die Mutter der Barmherzigkeit!

Der Rosenkranz gibt Kraft und Mut,  
Bringt Gnade, Trost und Freud',  
Drum ob's mir schlecht geht oder gut,  
Ich bet' ihn allezeit.

E.

### Etwas für das junge, ledige Völkchen.

**I**hr dürft nicht fürchten, daß ich euch jetzt eine Lektion halte über Waschwasser und Glycerinseife, über Schnupftücher und Haarkämme, daß ich die Kartoffelacker über dem Halsfragen ausjäte, die Schmierkübel unter den Brunnen setze oder die Strubelköpfe mit einem Holzrechen bearbeite. Heute wollen wir vom Äußeren ganz absehen und in den tiefsten Herzwinkel hineingucken. Das Herz, die Seele, ist viel zarter als die feinste Haut, zarter als ein weißleidenes Kleid, ja zarter als ein Lilienblatt. Da genügt der kleinste Anlaß, um einen Schmutzstreifen hervorzubringen. Es sind aber viele junge Leute der Ansicht, daß manche Dinge ganz unschuldig und harmlos seien, während sie doch der Seelenreinheit so gefährlich sind wie der Ofenruß einem schneeweißen Hemd. — Aber ich mag nicht lange herumreden, sondern will gleich erklären, wo ich hinaus will — auf die Bekanntschaften und Lieb-

schaften der jungen Leute nämlich. Da leben zwei junge Personen — natürlich haben nicht beide Hosen und auch nicht beide Röcke an — die einander übertrieben gern haben; sie gehen viel miteinander herum (ob sie dabei immer mitkommen Rosenkranz beten, weiß ich nicht,) sie schreiben einander zuckerfüße, honigliche Brieflein, sie schenken einander allerlei Andenken, als ob sie einander aus der Taufe gehoben oder zur Frennung geführt hätten, sie liebäugeln miteinander wie die Kage mit dem Mond, sie denken gar viel an einander u. s. w. Was soll man dazu sagen? Es wird doch keine Sünde sein, wenn man eine Person besonders gern hat? Auf diese Frage thut' ich antworten: ja und nein.

Wenn jemand heiraten will, so muß er die Person, mit der er ein ganzes langes Leben aushalten soll, doch kennen. Man kauft nicht die Kage im Sack und die Butter im Kübel. Wenn jemand heiraten will, muß er die Person, die ihm dabei helfen soll, auch gern haben. Man heiratet nicht einen Giszapfen oder einen Fliegenschwamm. — Wenn sich aber die Liebhaften in saecula saeculorum, will sagen Monate und Jahre lang hinziehen und meistens auch ohne Aussicht auf eine baldige Heirat, so sind sie gefährlich und darum sündhaft. „Ja,“ sagen die thörichten Liebessnarren, „wir thun ja nichts Schlechtes.“ Das Ding geht aber gewöhnlich so: Zuerst sind die zwei Verliebten zufrieden, wenn sie einander nur so im Vorbeigehen „Guten Morgen“ sagen können oder beim Kirchgang sehen — später bleiben sie beisammen stehen — später geben sie einander die Hand und sitzen stundenlang beisammen wie zwei Nägel in der Wand — später gibt's Geschenke — später geküßt's nach Liebeleien — später wird geschworen und gelogen von ewiger Treue — später geküßt es nach offenerer Tod-sünde. — Es geht nicht bei allen den nämlichen Weg; aber es kommt bei den meisten, daß von der Urschuld immer mehr wegschmilzt wie im Sommer der Schnee auf dem Hochgebirge.

Wenn es aber äußerlich nicht zur Tod-sünde kommt, wie steht es mit dem Inwendigen? Wenn es auch nicht zum Argsten kommt, so geschieht es leicht, daß wenigstens Gedanken und Begierden in der Seele herumtrieben, die gerade so schön aussehen und gerade so einen Geruch haben wie die Wangen in einer alten Bettlade. Ja, manche hübsche, saubere Person und mancher junge Herr, der alle Morgen seinen Rock ausbürsten und seine Stiefel glanzig machen läßt, dessen Seele gleicht in Betracht seiner Annütungen oft einer Stiefelpuzerwerkstatt in einem gemeinen Wirtshaus. Wenigstens ist es ein ewiges Andenken, Gelüsten, Sehnen, Träumen, Fürchten, Hoffen u. s. w. bei den Verliebten — die Zeit und das Leben werden vertändelt, das Gebet ist voll Rauch irdischer Gedanken, und Gott wird bleich wie der Morgenstern zur Stunde, da der Tag anbricht.

Über diese Vergleiche werden, wie die Erfahrung lehrt, zweierlei Leute schimpfen: 1. die Unzüchtigen selber, weil sie es nicht leiden können, daß man ihre Lieblingslaster so gröblich signalisiert; 2. die Gleisner und Gleisnerinnen, welche mit ihrem Schimpfen die Leute merken lassen wollen, wie übertrieben rein und fein ihre Tauben-seelen seien, so daß sie ob solcher Gleichnisse schier ohnmächtig werden — da doch sonst in ihrer Seele nur schneeweisse, atlasfedene Gedanken auf silbernen Pantöffelchen ein- und ausschleichen. Ja freilich!

Zum Schluß noch etwas. Unzählige Ehen sind deswegen so unglücklich, weil ihnen jahrelange sündhafte Bekanntschaften vorausgegangen sind. Die echte, wahre und starke Liebe verdorrt unter den sengenden Strahlen der Leidenschaft wie eine Blume, die man lang im Knosploch herumträgt. — Wo zwei unschuldige Seelen aber im Ehestand sich verbinden, da ist der Segen Gottes dabei, und da gründet sich ein Glück, wie es nur die tiefste und edelste Liebe hervorbringen kann. Darum, meine lieben, jungen Leute, meidet die Zusammenkünfte, dann kommt ihr in Ehren zusammen.

Schreiber dieses weiß es, daß er sich mit dieser Lektion keinen Stein ins Brett gesetzt hat, und gar noch in dieser Jahreszeit, in welcher die oben gemeldeten Dinge hübsch ungeniert gepflegt werden können. Er weiß auch, daß er bei dem jungen Volk, welches diese Lektion angeht, blizwenig ausrichtet, denn die Augen derer, welche lieben, sind blind. Er wundert sich nur, daß auch die Augen der Eltern so blind sind, und der Leichtsin so erschrecklich groß, daß sie nicht ahnen, was ihre erwachsenen Söhne und Töchter zu gewissen Zeiten treiben. Wenn solche Eltern einmal im Ge-

richte Gottes mit ihren Sünden fertig sind, dann kommen die Sünden ihrer Kinder dran, und die wiegen vielleicht schwerer als ihre eigenen.

### Bischofsovationen in Saratow.

**J**a, das waren Ovationen, das waren Ehrenbezeugungen, wie sie früher in Saratow noch keinem Kirchenfürsten zu teil würd. n. — Die Pfarrkinder von Saratow thaten alles, was ihre bescheidenen Mittel erlaubten, ja noch mehr, um Ihren langersehnten Oberhirten, Baron Eduard von Ropp, würdig zu begrüßen. Ein jeder von ihnen wollte sein Scherflein dazu beitragen. Kleine Reibungen, die gewöhnlich vorkommen, wo verschiedene Nationalitäten sind, schwanden hier gänzlich. Alle verbanden sich zu einer Herde, alle waren einig, alle bildeten nur eine Seele. Ich sehe dabei natürlich von einzelnen armseligen Personen ab, die immer bestrebt sind, Zwist und Hader zu streuen, und die die besten Herzenregungen der Gläubigen im Keime erstickten. Solche Subjekte kommen überall vor und bewirken nur, daß die Einigkeit um so glänzender hervorleuchtet. Also abgesehen von diesen wenigen, waren alle nur von dem einen Gedanken besetzt, den Bischofsmpfang so feierlich wie möglich zu gestalten. Zu diesem Zwecke wählten die Pfarrangehörigen von Saratow aus ihrer Mitte zwei Deputierten, die Herren S. Gyner und A. Kunz zur Konsekration Unseres neuernannten Bischofs nach Petersburg, um schon dort Sr. Bischöflichen Gnaden die herzlichsten Glückwünsche zu Füßen zu legen. Sie wirkten für Seine Excellenz und Seine Begleiter einen besonderen Eisenbahnwagen von Moskau bis Saratow aus, und auf ihre Bitte hin wurden auf dem Bahnhofe zu Saratow ausnahmsweise die Paradedimmer zum Empfangen geöffnet. Sie bestellten in Warschau einen silbernen Präsentierteller und ein silbernes Salzfähken, um Hochdenselben bei der Ankunft mit Brot und Salz zu empfangen. Der Tellerrand ist mit goldenen Weinreben und Weizenähren geschmückt, die bekanntlich eine symbolische Bedeutung haben. Oben auf dem Rande ist das Wappen der Barone Ropp, unten das Jahr und der Tag der Ankunft, rechts die Bischofsinsignien und links Kisse und Kelch eingeschnitten. Auf dem Teller selbst sind folgende Worte in lateinischer Sprache eingraviert:

Viro clarissimo ac desideratissimo Episcopo Eduardo Baroni de Ropp Praesuli Dioecesis Tiraspolensis Excellentissimo Virtutibus ac dotibus praeclaris ornato Die primi Eius adventus Saratoviam Filii amantissimi ac obsequentissimi parochiani Saratovienses

D. D. D.

(Dem erlauchten und heißersehnten Bischofe von Tiraspol Baron Eduard von Ropp, dem an Tugenden und herrlichen Eigenschaften reichen Oberhirten, am Tage Seiner Ankunft in Saratow, von den liebenden und gehorsamen Angehörigen der Saratower Pfarrei.)

Das Salzfähken schmückten die Initialen Sr. Excellenz. Daß die ganze Arbeit kunstmäßig ausgeführt wurde, ist wohl überflüssig hinzuzufügen. Auch war dies alles schon längst vorbereitet, und man wartete nur mit Ungeduld auf den Tag der Ankunft. Dieser kam endlich. Es war dies Sonnabend, der 16. November, der zum Freudentage unserer ganzen Diözese, sowohl der Priester als auch der Laien, werden sollte. Um 11 Uhr vormittags (um 11½ sollte der Zug ankommen) waren schon alle auf dem Saratower Bahnhof versammelt. Vor allem seien die Herren Geistlichen genannt, die hier zur Begrüßung aus allen Enden unserer großen Diözese zahlreich eingetroffen sind, sodann mehrere Laien aus dem Süden und Norden und zuletzt die vielen, vielen Pfarrangehörigen von Saratow. Die Paradedimmer konnten kaum alle fassen. Die Damen erschienen in den ausgesuchtesten Toiletten, und alle Herren waren in Fracks und schwarze Röcke gekleidet. Man führte lebhaftes Gespräch, das aber allmählich nachließ und schließlich gänzlich verstummte, als die Stationsglocke die Ankunft des Zuges anzeigte. Feierliche Stille trat ein. Auf dem Perron empfingen Seine Excellenz Priester und Laien und geleiteten Hochdenselben in den Saal. Zugleich mit Sr. Bischöflichen Gnaden traten aus Seinem Waggon sein Kaplan Herr P. J. Lasowski, G. Prä-

lat J. Kruschinski und G. Kathedralkanoniker J. Klimaszewski, außerdem noch die Herren Patres: Dekan J. Schanne, Dekan G. Saparow und Pfarramtsverweser J. Neugum, welche Sr. Excellenz bis Koslow entgegengefahren waren. Nachdem die Priester Ihrem Bischofe in Saale ehrfurchtsvoll die Hand geküßt hatten, traten die Pfarrkinder vor, an deren Spitze ihre zwei Deputierten standen, die in polnischer und deutscher Sprache einige herzlichen Begrüßungsworte sagten, Brot und Salz überreichten und um den Bischöflichen Segen für sich, ihre Frauen und Kinder baten. Seine Excellenz geruhete das dargereichte Brot und Salz anzunehmen, dankte den Pfarrkindern in kurzen, aber eindrucksvollen Worten sowohl polnisch als auch deutsch und erteilte Seinen Segen. Darauf bestieg Hochderselbe die für Ihn bereitstehende Equipage und fuhr direkt ins Seminar, um dort für die Alumnen das hl. Messopfer darzubringen. Die Pfarrangehörigen begleiteten Ihren lieben Oberhirten dorthin und kehrten dann um, da die Seminarskapelle alle nicht aufnehmen konnte. Während der Stillmesse empfingen alle Seminaristen aus der Hand Sr. Bischöflichen Gnaden die hl. Kommunion, was einen sehr erhebenden Eindruck machte. Dieser erste Akt Sr. Excellenz in Saratow ist nicht hoch genug anzuschlagen und kann als das beste Omen gelten. Dafür sind wir alle Unserem Bischofe von ganzem Herzen dankbar, der liebe Gott möge es Ihm vergelten!

Nach der hl. Messe gingen alle aus der Kapelle in den Rekreationsaal, wo auf einem mit Teppichen gedeckten Sockel ein Sessel für Se. Excellenz bereit stand. Hinter dem Sessel war ein großes, schön decoriertes Transparent angebracht, das folgende Worte in lateinischer Sprache aufwies:

Baroni Eduardo de Ropp  
ab Leone XIII. Pontifice Maximo Episcopo Tiraspolensium  
dicto renuntiato  
die fausto felici  
quo die Saratoviam  
ad sedem honoris sui  
gaudente clero  
exultanteque omnibus laetitias parte civitatis catholica  
primum incesit  
Moderatores Seminarii Dioecesanii alumnique  
Teutoni, Poloni, Lituani, Hungari, Georgiani, Armeni  
ad sacra aspirantes  
Patri et Pastori suo  
sibi divinitus dato  
delectationem animi prae gaudio gesticentis  
hisce testati sunt  
proni in obsequium.

(Dem vom Papste Leo XIII. ernannten Bischofe von Tiraspol Baron Eduard von Ropp am Freudentage Seiner Ankunft in Saratow, wofelbst Hochderselbe zur Freude des Klerus und der katholischen Laien Seinen Ehrensitz zum erstenmal bestieg. Die Leiter und Alumnen des Diözesanseminars: Deutsche, Polen, Litauer, Ungaren, Georgier, Armenier bezeugen ihrem von Gott gegebenen Vater und Hirten ihre große Freude und versichern Ihn ihres Gehorsams.)

Über dem Transparent befand sich das Wappen Unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs Barons Eduard von Ropp. Während nun die Zöglinge im Saale Spalier bildeten, gruppierte sich die Geistlichkeit um den Bischofsstuhl. Gegenüber Sr. Excellenz nahm der Sängerkhor Platz, der unter Leitung eines eifrigen Klerikers „Sei gegrüßt“ anstimmte, als Hochderselbe aus der Kapelle trat und, begleitet von den Herren Rektor und Inspektor, zum Sessel schritt. Dann führte der Chor noch sehr gut „Ad multos“, recht viele Jahre“ deutsch und polnisch u. and. auf. Ein Zeichen der Schelle ließ ihn jedoch verstummen, und der Herr Rektor trat vor Se. Excellenz mit folgender Ansprache:

Excellenz! Das Tiraspoler Kathedralkapitel hatte den Herrn Professor Kan. J. Klimaszewski und meine Wenigkeit erwählt und beauftragt, in die Residenzstadt zu reisen, um der Weihe Ew. Excellenz beizuwohnen und Ew. Hohe Person nach Saratow zu begleiten. Es war das eine große Ehre für uns, der sich eine ebensolche Freude heimischte. Letztere hat sich bis zum höchsten Grade gesteigert, da Ew. Excellenz mit uns dank dem göttlichen Beistande glücklich und wohlbehalten am Bestimmungsorte angekommen sind. Einer Ehre folgte die andere. Ew. Excellenz geruheten unmittelbar vom

Bahnhof das Seminar zu besuchen und hier das hl. Messopfer darzubringen. Als Rektor des Seminars fühle ich mich verpflichtet, meinen innigsten Dank für diese Gunstbezeugung auszusprechen. Zugleich entleide ich mich dabei einer angenehmen Pflicht, indem ich die Hochw. Herren Professoren, die Herren Lehrer und die Zöglinge des Tiraspoler Seminars Sw. Excellenz vorstelle und der Bischöflichen Obhut empfehle. Die Pflanzstätte der Priester unserer Diözese hat als Vorbereitungsschule ein Knabenseminar. Dasselbe wird meistens besucht von Söhnen der Landwirte, doch finden sich unter den Schülern auch Knaben anderer Eltern. Und da die Gläubigen des Sprengels, den zu regieren der hl. Geist Sw. Excellenz gesetzt hat, Katholiken verschiedener Nationen und Sprachen sind, so befinden sich im Seminar außer den Deutschen auch Zöglinge anderer Nationen. Am Anfange des heurigen Schuljahres waren in allem 160, worunter Nichtdeutsche 15% ausmachten. Allein so verschiedenen auch die Nationen und Sprachen sind, so ist im Seminar doch nur ein Geist — der wahre katholische Geist. Durchdrungen von diesem Geiste und unter der Leitung des neuen Oberhirten versprechen wir, den Weg der Wahrheit stets zu wandeln und nach dem Gipfel der Vollkommenheit unablässig zu streben. Mehrere von den Priestern, die das Seminar bereits erzeugt hat, sind hier gegenwärtig, um Sw. Excellenz die schuldige Ehrfurcht zu erweisen. Diese wie auch jene, die aus dieser Pflanzstätte noch emporblühen werden, sie alle sind eines Willens mit ihrem Geistlichen Vater und werden es in Zukunft auch stets bleiben. Sie ersuchen die so notwendige Gnade des hl. Geistes, um gemeinsam in Liebe und Eintracht mit Sw. Excellenz für die Ehre Gottes und das Wohl der Gläubigen alle ihre Kräfte zu verwenden. Das gebe Gott!"

Seine Excellenz erhob sich vom Sessel und dankte in warmen Worten für den herzlichen Empfang. Er sei zwar als Fremder an diesen Ort gekommen, aber das, was der Herr Rektor soeben gesagt habe, nämlich der wahre katholische Geist, der vereinigt alle und läßt das Fremde verschwinden. Durch diesen Geist gestärkt, hoffe Er zuversichtlich mit dem Hochw. Kapitel und mit der Hochw. Geistlichkeit die Leitung der so ausgedehnten Diözese übernehmen zu können. Die Geistlichen wie auch Seine lieben Kinder, die Zöglinge des Seminars, liebe Er mit ganzem Herzen, obwohl er letztere nicht persönlich kenne. Er freue sich über den guten Geist, der unter ihnen herrsche und ermahne sie als Vater, unter der Leitung der Vorgesetzten nach Wissenschaft und Tugend zu streben. Es sei heute ein inniges Band zwischen Ihm und Seinen Kindern geknüpft worden, da sie von einem Tische, vom Tische des Herrn, von einem Mahle, vom Leibe und Blute Christi des Herrn, während der hl. Messe genossen hätten. Als schwache Menschen bedürfen sie auch fernerhin der göttlichen Gnade, weshalb auch Er dringendst um ihr Gebet bitte.

Hierauf folgte der Handkuß zuerst von den Priestern, dann von den Zöglingen, wobei die Räume des Seminars von „Plurimos annos“ widerhallten. Abermals ließ ein Zeichen der Schelle den Chor schweigen, und ein Kleriker deutscher Zunge sprach vor Seiner Bischöflichen Gnaden im Namen aller Seminaristen folgendes:

Mit heißer Sehnsucht warteten wir auf den glücklichen Augenblick, wo wir Dich in unserer Mitte begrüßen dürfen. Darum laß mich Dir sogleich im Namen Deiner Kleriker und aller Zöglinge des Seminars ein frohes Willkommen entgegenrufen. Ja, wenn alle sich freuen, wenn alle sich glücklich fühlen, einen neuen Oberhirten zu haben, wie sollten wir uns nicht freuen? Wir sind ja noch Kinder, Unmündige, und darum mehr denn alle eines Vaters bedürftig. Und diesen Vater hat uns der liebe Gott in Dir gegeben. O wie froh sind wir! Jetzt rufen wir nicht mehr vergeblich nach Brot, Kleidung und Schutz im geistlichen Leben. Frohgemutet wollen wir deshalb streben nach einer Heiligkeit und Vollkommenheit, die uns als Deine geistlichen Söhne zieren und Dir zeigen soll, wie wir jenes folgenschwere Wort des Apostels vor Augen haben: „Si quis spiritum Christi non habet, non est ejus.“<sup>1)</sup> Eifrig wollen wir die Studien betreiben, um in Wissenschaft und Weisheit einst tüchtig zu sein, und so es dem Herrn gefällt, uns in seinen Weinberg zu rufen, um dem Aussprüche des hl. Geistes gerecht zu werden: „Labia sacerdotis custodiant scientiam“<sup>2)</sup> und seiner schrecklichen Drohung zu entgehen: „Quia scientiam repulisti, repellam te, ne sacerdotio

fungaris mihi.“<sup>3)</sup> Und weil wir wohl ahnen, welche Bürde die bischöfliche Würde Dir auflegt, und welche Verantwortung Du namentlich auch für uns damit auf Dich nimmst, welches bessere Angebilde könnten wir darbringen, wenn nicht jene Tugenden und Vorsätze, die einem guten Vater seine Kinder teuer und lieb machen, so daß er guten Mutes daran geht, seine vielen und schweren Pflichten gegen sie mit Liebe und Freude zu erfüllen und sie so zu Gott, dem Vater aller, zu führen, nämlich: Liebe, Gehorsam und Verehrung gegen Dich und jene, die Deinen Willen uns kund thun, die Obern und Professoren des geistlichen Seminars! Dies zu thun, versprechen wir Dir heute fest und teuer. Beten wollen wir täglich für dich, den Hirten unserer Seelen, und bitten recht innig, daß auch du dich täglich väterlich um uns annehmen wollest, auf daß uns das Band der Liebe immer enge, und du den Trost haben mögest, einst mit Christus zu sagen: „Pater, quos dedisti mihi, non perdidisti ex eis quemquam.“

Nach diesem Willkommengruße verneigte sich Redner ehrfurchtsvoll vor Sr. Excellenz und ging an seinen Platz, während seine Stelle ein Kleriker polnischer Nation einnahm und in seiner Muttersprache eine schöne Anrede hielt, die ungefähr so lautete:

Schon lange harren wir mit Ungeduld auf die Ankunft unseres Hirten und Vaters. Endlich können wir sagen: „diesem Hause ist Heil widerfahren.“ Wahrlich, selten haben die Herzen der Murnen so stark in Liebe geschlagen wie jetzt. Mir fehlen Worte, um auszudrücken, was heute in unseren Herzen vorgeht. Vor Freude und Hoffnung schwillt die Brust. Wir sind stolz und fühlen uns beehrt, daß wir einen Hirten und Vater haben, den uns der Himmel gegeben, den wahrer Mannesmut schmückt und keine schwirige Lage daher zurückschreckt, der die Wüsten in Gärten umwandeln und dem Volke den Himmel verkünden wird. Ja, ehwürdiger Hirte, du kommst, um uns den Weg zum Himmel zu zeigen, und wir hätten für einen solchen hohen Gesandten die Zimmer königlich schmücken sollen, aber wir besitzen ja nur unsere Herzen. Und diese Herzen haben wir nach Kräften geschmückt: Jesus Christus selbst hat vor kurzem Wohnung darin genommen. So geschmückt legen wir dieselben ganz und gar in Ihre lieben Vaterhände und versprechen Liebe, Gehorsam, Frömmigkeit und Fleiß. Mit allen Kräften werden wir stets bestrebt sein, den Willen Sw. Excellenz zu erfüllen, um würdige Zöglinge dieser Anstalt zu sein. Um eines bitten wir nur, Vater! segne unseren guten Willen und stärke ihn dann wird Gott seine Gnade gewiß nicht versagen. Und die Wüsten werden sich umwandeln in schöne Gärten, und grünen werden die Weinberge des Herrn. O gebe Gott, daß dies bald geschehe, und daß Sw. Excellenz zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen recht viele Jahre arbeiten möge in der Sw. Bischöflichen Gnaden anvertrauten Herde. Das wünschen wir von ganzem Herzen, das begehren wir mit ganzer Seele. Um das werden wir immer Gott biten.

Anknüpfend an die beiden vorhergegangenen Ansprachen, antwortete Seine Excellenz vom Sessel aus in deutscher und polnischer Sprache. Hochdieselbe führte aus, daß außer der Tugend den Murnen vor allem Wissenschaft schmücken solle. Gerade in unserer Zeit des Kampfes, wo sich fast alle gegen den katholischen Glauben verschworen haben, wo man bestrebt sei, die Grundpfeiler der Wahrheit umzustürzen, sei dies mehr denn je notwendig. Gewiß werden die Zöglinge, wenn sie in ihre Dörfer und Wohnungen zurückkehren, hin und wieder Personen antreffen, die schlechte Ansichten verbreiten, die den guten Glauben des Volkes untergraben möchten; gegen solche gewissenlose Leute müsse man gefeit sein, und da kann nur gründliches Wissen helfen. Dieses durchzuführen, sei der feste Wille Sr. Excellenz. Hochdieselbe sei das Haupt des Seminars und wolle es sein, aber er kenne die hiesigen Verhältnisse noch nicht und müsse sich erst bekannt machen mit ihnen. Seine lieben Kinder, die Murnen, werden in Ihm stets einen guten Vater finden. Sein Herz werde für sie stets erschlossen sein, und in ihren Nöten werden sie bei Ihm nie vergeblich anklopfen. Zum Schlusse forderte Seine Excellenz die Zöglinge auf, sich stets mit vertrauensvollem Herzen an Ihn zu wenden und Seiner in ihren Gebeten nicht zu vergessen.

Auf diese von Herzen gekommenen goldenen Worte folgte

<sup>1)</sup> „Wenn aber jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.“

<sup>2)</sup> „Die Lippen des Priesters sollen die Wissenschaft bewahren.“

<sup>3)</sup> „Weil du die Erkenntnis verwirfst, verwerf ich dich auch, daß du nicht mehr mein Priester seiest.“

von Seiten der Alumnen ein brausendes „Plurimos annos!“ Lange noch wollte der Jubel der Seminaristen nicht aufhören.

Nachdem der Gesang zu Ende war, erhob Sich Seine Excellenz vom Sessel und begab Sich in Begleitung der anwesenden Geistlichen in den Bibliotheksaal, wo Thee serviert war. Darauf besuchte Seine Bischöfliche Gnaden auf paar Minuten die Herren Rektor und Inspektor und fuhr dann in Begleitung der Seminarsleiter in seine Wohnung, um von der anstrengenden Reise und den Empfangsfeierlichkeiten auszuruhen und sich auf den Sonntag, den hochwichtigen Tag der Intronisation, vorzubereiten. S.

### Die Heilung der Tollwut.

**B**evor das Pasteurische Verfahren die Hundswut entwarfnete, war diese Seuche beim Volke sehr gefürchtet; mit unmenschlicher Grausamkeit ging man zuweilen gegen die unglücklichen Opfer vor. Jetzt besteht in Moskau eine Pasteuranstalt, in der sich jährlich etwa 2000 Menschen aus ganz Rußland einfinden, um eine Behandlung durchzumachen. Über diese Behandlung teilt der bekannte norwegische Nordlichtforscher Professor Birkeland, der sich gleichfalls genötigt sah, die Anstalt aufzusuchen, einige interessante Einzelheiten mit. Birkeland war in Archangel von einem tollen Hund gebissen worden, er reiste sogleich nach Moskau.

Als Heilmittel dient das Rückenmark eines tollen Hundes. Sofort nach dem Verenden des Tieres wird ein Teil des Rückenmarks herausgenommen und unter die Haut eines Kaninchens eingeführt. Dies Kaninchen erkrankt nach vier bis fünf Tagen, bekommt Lähmung in den Beinen und stirbt einige Tage danach. Dann wird das Rückgrat herausgenommen und in einem Glasbehälter über Alkali zum Trocknen aufgehängt. Unmittelbar nach dem Tode des Kaninchens ist das Rückenmark außerordentlich giftig, etwa wie Blausäure oder Strychnin. Jedes Tier, dem ein kleines Teilchen eingeführt wird, erkrankt nach einiger Zeit und stirbt im allgemeinen nach Verlauf von drei Tagen. Wird aber das Rückenmark zum Trocknen aufgehängt, so verliert sich die Giftigkeit allmählich, so daß sie nach zehn Tagen nicht mehr gefährlich ist. Man kann es dann zu Pulver stoßen und eine Flüssigkeit daraus herstellen, die ohne Gefahr Menschen eingespritzt werden kann.

Pasteur entdeckte nun, daß, wenn man mit der Einspritzung dieser Flüssigkeit beginnt, man mit einer stärkeren fortfahren kann, die aus einem acht Tage alten Rückenmark hergestellt ist. Dann kann man bis zum einem zwei Tage alten Rückenmark hinabgehen, weiter aber nicht, da ein frischgenommenes Rückenmark zu giftig ist. Ein Rückenmark wird zu etwa 60 Einspritzungen verwandt. Würde einem Menschen sofort eine Einspritzung von einem zwei Tage alten Rückenmark gemacht werden, so würde er an Tollwut sterben. Gewöhnt man ihn aber allmählich daran, so verträgt er die Gabe ohne Schaden. Daß man sich an verschiedene Gifte gewöhnen kann, z. B. an Arsenik und Morphinum, ist bekannt genug. Ein Morphinum-süchtiger kann sich nach Einnehmen einer Gabe, die dreimal so groß ist wie eine sonst für einen kräftigen Menschen tödliche Menge, wohl und munter befinden.

Auf diese Erfahrung gründet sich Pasteurs Behandlung der Hundswut. Wenn ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen wird, dauert es in der Regel einen Monat oder zwei, ehe die Seuche ausbricht, sofern sie überhaupt ausbricht. Der Mensch ist gegen die Seuche widerstandsfähiger als Tiere. Man kann annehmen, daß jeder Hund, der von einem tollen Hunde gebissen wird, der Tollwut verfällt, aber von gebissenen Menschen erkranken nur 25 Prozent. Bricht die Seuche aus, tritt der Tod ausnahmslos innerhalb drei Tagen ein. Werden indessen gebissene Menschen durch tägliche Einspritzungen einige Wochen hindurch an das verhängnisvolle Gift gewöhnt, dann fallen nur etwa  $\frac{3}{4}$  Prozent der Gebissenen der Seuche zum Opfer. Zu diesem Ergebnis ist man in der Moskauer Anstalt gelangt, wo in 16 Jahren etwa 16,000 Fälle behandelt wurden.

Jetzt melden sich, wie erwähnt, jährlich etwa 2000 Menschen zur Behandlung. Im Jahre 1900 betrug die Zahl 2126 Personen. Davon wurden 301 sogleich wieder zurückgeschickt, da der Biß für ungefährlich erachtet wurde, 37 Personen verschwanden, und zurück

blieben 1155 Männer und 633 Frauen: Davon waren 1506 von Hunden, 164 von Katzen, 44 von Wölfen, 39 von Pferden, 18 von Kühen, 6 von Schweinen, 2 von Füchsen, 1 von einer Ratte und 8 von Menschen gebissen worden. Von ihnen starben nach der Behandlung 17 Personen, und zwar meistens solche, die von Wölfen gebissen waren. Andere 12 erkrankten einige Tage nach der Anmeldung und starben, während 5 schon bei der Ankunft erkrankt waren. Kranke, die an der Hundswut erkrankten, werden nicht mit Serum behandelt, sondern sie bleiben abgeschlossen, und leiden schrecklich an Atemnot. Der Arzt der Anstalt, Dr. Bary, erzählt, er habe noch nie Kranke gehabt, die nicht gethan hätten, um was er gebeten habe. Niemals habe ein Kranker gebissen, der Arzt führte dies auf humane Behandlung zurück. Nur zweimal hätten Kranke zu ihm gesagt: „Vieher Arzt, gehen Sie hinaus, ich fürchte, ich könnte Sie beißen.“ Außer Frage stehe jedoch, daß ein Kranker, der zum Fenster laufen wolle, um Luft zu holen, und den man daran zu hindern suche oder den man binden wolle, beißen und sich in jeder Weise wehren würde.

### Korrespondenz.

**Petersburg.** 10. November 1902. Der Hochalter in der St. Katharinenkirche ist mit schönem Grün reichlich geschmückt. Im Presbyterium versammeln sich die hohe Geistlichkeit und weltliche Würdenträger. Es erscheinen drei Bischöfe und legen die hl. Kleider an. Seine Hohe Excellenz wird feierlich empfangen. Nur wer eine Eintrittskarte vorzeigen kann, wird durch die Sakristei in in das Schiff der Kirche gelassen. Der gewesene Bistumsverweser von Sandomir Kanonikus Stanislaus Sdisitowewski wird durch Handauflegung und Salbung mit hl. Chrisam zur bischöflichen Würde erhoben. Er ist vom Hl. Vater zum Diözesanbischof von Wloclaw ernannt. Der Konsekrator war S. Excellenz Bischof Graf Georg Schembek. Assistenten waren die Excellenzen Bischof Karl Njedsalkowski und Bischof Baron Eduard Kopp. Die Cerimonien sind bekannt und können daher füglich übergangen werden. —

Der Stadtgouverneur hat die Gründung eines Wohlthätigkeitsvereines bei dem Leihhaus gestattet. Die Aufgabe des Vereines soll darin bestehen, daß er jene, die zum Leihhaus ihre Zuflucht nehmen müssen, beim Auskaufen der verletzten Sachen in besonders schwierigen Fällen unterstützen wird. Petersburg weist eine große Anzahl von Wohlthätigkeitsvereinen auf, sind deren doch 350 mit einem Kapital von 160,000,000 Rbl. Die jährlichen Beträge der Mitglieder erreichen die hübsche Summe von  $2\frac{1}{2}$  Millionen Rbl. 107,414 Personen werden von den Vereinen unterhalten. Rechnet man hiezu noch jene, denen die Vereinen Unterstützungen zukommen lassen, ohne sie gänzlich zu versorgen, so erwächst die Summe bis auf 500,000 Personen. Das ist auch ein Beitrag zu dem Spruch: „Nicht alles, was glänzt, ist Gold.“ Die Residenz zählt  $1\frac{1}{4}$  Millionen (genau 1,248,643) Einwohner, und von diesen wendet sich eine halbe Million an die Wohlthätigkeitsvereine. Letztere klagen fortwährend, daß die Mittel nicht ausreichen, um alle Bedürftigen zu befriedigen, obwohl die Gaben nach dem Grad der Not bemessen werden. Daher kann man sagen, daß beinahe die Hälfte der Residenzeinwohner ungenügend bemittelt sind.

### Aus Welt und Kirche.

#### a) Inland.

**Saratow.** Am Sonntage, den 17. November, fand bei gefüllter Kirche die Intronisation Sr. Excellenz Unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs Barons Eduard von Kopp statt. Die Beschreibung dieser Feierlichkeit konnte in diese Nummer leider nicht mehr aufgenommen werden und wird in der nächsten erscheinen. —

Am 16. November traf hier die telegraphische Nachricht vom Ableben des Bischofs von Sejny (in Polen,) des Hochw. Herrn Baranowski, ein. Hochderselbe war sehr fromm und führte ein thatenreiches Leben. — Für das Heil der Seelen arbeitete er sehr viel mit der Feder und hinterließ noch viele Schriften, die auf Veröffentlichung warten. Noch in der letzten Zeit war er mit der Übersetzung der hl. Schrift ins Litauische beschäftigt. Sein Name wird gewiß in der Litteraturgeschichte mit großen Lettern verzeichnet. — Wie uns aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, war

Unser Hochwürdigster Oberhirte Baron Eduard von Kopp telegraphisch eingeladen, die Leichenrede zu halten, Hochderselbe mußte jedoch abfragen.

Am Montage, den 18. d. M., hielt Seine Excellenz in der Kathedrale Kirche ein Seelenamt für den verstorbenen Bischof Baranowski.

**b) Ausland.**

Rom. In dem Befinden Doktor Lapponis, des getreuen Leibarztes Leo's XIII., ist nach glücklich überstandener Operation eine bis jetzt anhaltende Wendung zum Besseren eingetreten. Einen wie großen Anteil der Heilige Vater an der Krankheit seines treuen Dieners nimmt, geht allein daraus hervor, daß er zweimal den jungen Sohn des Erkrankten zu sich berief, um sich von ihm genau unterrichten zu lassen.

Italien. In Livorno hat ein Attentat auf den Bischof Giani stattgefunden. Eine Bombe wurde abends vor seine Thüre gelegt. Spielende Knaben wollten sehen, was das für ein Ding wäre; die Bombe platzte, und ein Knabe war sofort tot, ein anderer schwer verwundet. Auf 300 Meter in der Runde waren alle Fensterscheiben zertrümmert. Das Attentat ist nur die Folge der fortwährenden Hezereien und Demonstrationen der Antiklerikalen gegen den Bischof, weil dieser zu Gunsten des Papstes gesprochen hatte. Der Attentäter ist ein Schreimergehilfe, 25 Jahre alt, ein rabiatler Anarchist, der seinem Haß gegen den Bischof schon oft Ausdruck gab. Er ist verhaftet und geständig. Das arme getötete Kind ist unter Teilnahme der ganzen Stadt mit großer Feierlichkeit bestattet worden. Den verwundeten Knaben hat der Bischof im Krankenhaus sofort besucht und beschenkt.

**A l l e r l e i.**

Ein lustiges Wildererstückchen erzählt der Drendownit. Eines Tages hörte der Gendarm in der Nähe des Dorfes S. einen Schuß und gemahnte von weitem, daß ein Bauer einen Hasen trug. Er eilte schnell in dessen Haus. Als der Bauer vom Fenster aus den Gendarm erblickte, ergriff er die erste beste Henne, riß ihr den Kopf ab und gab sie seiner Frau zu rupfen. Den erschossenen Hasen aber legte er zu seinem Säugling in die Wiege und ließ diese von seinem achtjährigen Töchterchen in Gang bringen, wozu das Kind ein Wiegenlied summen mußte. Als der Gendarm nach dem Hasen fragte und auf die Blutspuren wies, zeigte ihm der Bauer die halbgewundene Henne. Nach erfolglosem Suchen verließ der Gendarm kopfschüttelnd das Haus. An den Tag kam der Sachverhalt durch das kleine Mädchen, welches in der Schule erzählte, sie habe einen Hasen wiegen müssen. Jetzt wird der schlaue Wilderer seiner Strafe nicht entgehen.

**F r u c h t p r e i s e.**

	Türkisch.	Russisch.
Weizen.		
Saratow	85—90 R.	65—70 R.
Seelmann	83 —	75 —
Nikolajewsk	85 —	78 —
Dannowka	81 —	71 —
Ramyschin	81 —	72 —

Diese Nummer erscheint mit der litterarischen Gratisbeilage — 25—32 Seit.

**Unsere verehrlichen Leser**

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets a u s d r ü c k l i c h auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinsky.

**Ein katholischer Lehrer**

wird gesucht zu 4—5 Kindern. Unterricht deutsch, russisch und lateinisch. Gehalt 275—300 Rbl nebst freier Wohnung und Kost, falls aber verheiratet, dann ohne Verköstigung. Adresse: Cr. Казанка, Харьково-Никол. ж. д., хуторъ Сосновка, Михаилу Писовичу Кунь.

**Zur Wintersaison**

**Schuhwerk** Herren- Damen- u. Kinderchuhe. Güte u. Mäßen neuester Muster, Galoschen der russ. amer. Gummi-Manufaktur, Regenschirme u. Spazierstöcke sind in großer Auswahl zu haben im Magazin

**M. J. Uchobotin**

Obermarkt, gegenüber der Peter-Paulskirche, eigener Korpus.

Groß- u. Kleinverkauf. Fire Preise.

**Lebensversicherung**

Wer sich selbst u. seine Kinder am billigsten versichern will, der wende sich persönlich oder brieflich an den General-Inspektor der

**Russischen Gegenseitigen Versicherungsgesellschaft**

**M. J. Maisel** in Saratow, Armjanekaja, eigenes Haus

**F. Missler Bremen**



**Bahnhofstrasse 30.**

**Passagier-Beförderung mit Post- und Schnelldampfschiffen**

**von Bremen**

nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika—Transvaal.

**Billigste Preise. \* Gute Verpflegung.**

**Nähere Auskunft unentgeltlich.**

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und That behilflich sein, um die Reise zu erleichtern.

**F. Missler, Bremen,**  
Bank und Geldwechsel.

In dem neueröffneten Magazin der Moskauer Fabrik- u. Handels-Gesellschaft

**„R. Köhler & Co.“**

Ecke der Alexander- und kleinen Kosakenstraße, Haus Dschin ist das Detail- u. Grosso-Geschäft in allen Apothekerwaren eröffnet. Bekanntlich umfaßt dieser Handel alle natürlichen und chemischen Arzneistoffe, die sogenannten Patent-Mittel, alle Mineral-Wasser und Salze, die Verbandstoffe, Desinfectionsmittel, medicinische- u. Zimmerthermometer, alle Gummi- u. sonstigen Artikel zur Krankenpflege u. dergleichen. Besonders hervorzuheben ist hier aber, daß, wie in den 4 Moskauer, 2 St. Petersburger, auf der Nishner Messe, in Wladiwostok, so auch in dem Saratower-Handelslocal, für den ausschließlichen Dienst der Damen bei ihrem Bedarf an diversen speciellen hygienischen und ähnlichen Artikeln, **besondere getrennte Männlichkeiten mit weiblichem Personale** (geprüfte Hebammen) vorhanden sind.

**Bekannte Reellität und Sorgfalt**

in der Ausführung jeder Art Aufträge.





# Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Kowna

beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahnen, Traghimmel (Baldachine), Umbrella, Pelum, Umbrakolum, Krankenbursa, Kirchenwäsche-Teppiche, Weihrauch etc. etc.

Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.) ciselirt, innen und außen vergoldet, von Nbl. 50 an; Vasculum; Messkännchen aus Glas u. Metall; Reliquiarien; Weihwasserkessel; Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Küster); Altarkrenze massiv versilbert u. vergoldet; Vortragskrenze, Crucifixe aus Holz u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gotisch, romanisch, Renaissance); Procession- u. Prozessionslaternen; Rauchfässer; Sanctus- u. Sakristeiglocken, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Auferstehung, Kreuzwegstationen etc. in

## ==== Kunstvoller Holzschnitzerei, ====

(halet-relief) polychromiert in natürlichen oder Eisenbeinfarben  
Ölgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc.

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

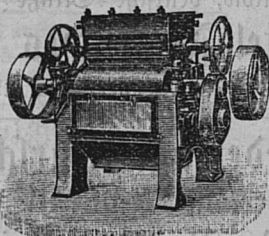
Die Abteilung der Mühlenbaugesellschaft

) von (

## Anton Erlanger u. Ko.

in Saratow,

Alexanderstraße, Haus Borell, gegenüber dem Theater.



Vollständige Niederlage und Verkauf der besten und neuesten Systeme von Walzen, Griesputzmaschinen, Stockelaufler (Kuckelmaschinen), Bürstenmaschinen, Stauber «Горизонталь», Rundrichter «Самородъ» und andere Mühlenmaschinen weltberühmter Fabriken: A. Bühler, L. Nemelka u. a.

Seidene und metallene Ventel-Siebe, Riemen, Spitzhammer und andere.

## ==== Große Auswahl ====

von echten französischen Mühlensteinen 1. Sorte von Fabriken ersten Ranges.

Adresse für Telegramme: Saratow—Erlanger.

## Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

====) Speziell (====

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren anher Konkurrenz.

## Magazin und J. H. Kuer



## Werkstatt Schuhwerk

immer in großer Auswahl.

Archirejsky Korpus, gegen

über dem Museum.

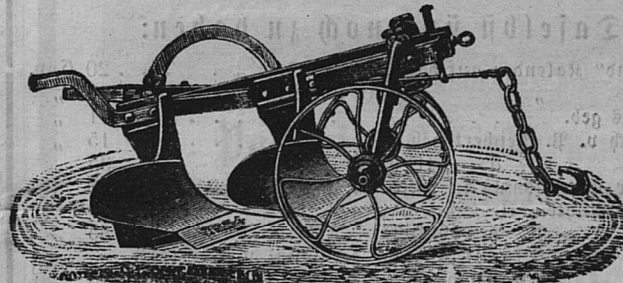
## E. Wittenburg

Saratow, Deutsche Straße № 19.

Trockene und Öl-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.

Alles Zubehör für Künstler u. Dilettanten Photograph Trockenplatten, Apparate, Papier u. sämtl. Zubehör  
(Dunkles Zimmer für Touristen.)

## Die Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen S. P. Petrow



Hauptniederlage u. Kontor  
Rokowost, Sowb. Samara. Abteilungen: in den  
Städten Uralst, Nikolajewsk, Nowosibirsk, im  
Dorfe Bergatski, Kreis Nowosibirsk u. Glas-  
tion Schipowo der Kias. Ural. Bahn.

empfiehlt: Separatoren u. Dampf-Dreschmaschinen v.  
Heinrich Lanz, Getreidemäher v. J. W. Kle-  
iner, Binder, Getreide- u. Grassmäher von Mac Cormick.

## Spezielles Magazin

mit Farben, Lacken, Firnissen, Droguerie- u. Schiffswaren  
und allem Zubehör für Maler.

## Pawel Petrowitsch Asorow

==== Klein- u. Großhandel ====

Saratow, Moskauer Str., unter dem Bezirksgericht.

Telephon № 511.

## Schreibutensilien-Niederlage

## A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatz u. der Deutschen Str.,

Telephon № 422.

## Fensterglas der Fabrik W. N. Paschkow

im  
Magazin J. J. Zell Saratow, 2. Stadtkorpus,  
Moskauer Str., zwischen  
der Nikolaj. u. Alexandr.

Spezieller Handel mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas.  
Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u.  
Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glasschneiden, Sko-  
nomietücher aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampengläser u. Dochte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow—Zell.

Telephon № 459.

Herausgeber H. Schellhorn.